

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrds, Carl Friedrich

Gotha, 1769

VD18 90850548

LIV. Der auf dem Fall erfolgte Anfang der messianischen Oekonomie.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162

Volks, die nöthige Vollständigkeit verschaffen sollte. Und Gott, der ihn da-
bey eines unmittelbaren Unterrichts wür-
digte, ließ dergleichen kurze Weissagun-
gen bloß deswegen einstreuen, um entfern-
tern Zeitaltern die Spuren der mesiani-
schen Religion in den ältesten Geschichten
vor Augen zu legen. — Gnug also, wenn
wir izt dergleichen Weissagungen verstehn.
Nicht wahr? Und so sage man mir, wel-
ches einen heutigen Christen deutlicher ist,
ille diabolum vincet oder, illi diabolum
vincent. Denkt er sich nicht in beyden
Sätzen seinen Heiland, der die Hölle be-
siegt hat, und durch den er selbst nun über
Todt und Hölle siegen kann?

LIV.

Der auf dem Fall erfolgte Anfang der
messianischen Oekonomie.

Der Fall der ersten Menschen, und das über alle
Nachkommen Adams ausgebreitete Verderben
(welches von demjenigen unterschieden werden muß,
darein wir alle bald nach der Geburt gerathen und vor
der Bekehrung stecken: und dessen Determinationen
in jedweden Individuo unterschieden sind,) veränder-
ten nicht das geringste in den göttlichen Rathschlüssen;
es ward vielmehr dadurch der Grund zu ihrer eigent-
lichen Ausführung gelegt. Gott hatte in dieser Welt
(siehe S. XLVI.) allen vernünftigen Geistern einen sol-
chen Grad seiner wohlthätigen Liebe zu offenbaren, be-
schlossen,

schlossen, der ihnen bei jeder andern Einrichtung vielleicht in Ewigkeit unbekannt geblieben seyn würde. Und siehe, die Erreichung dieser Absichten war nun durch die Zulassung des Falles vielmehr befördert als verhindert worden. Die ersten Menschen hatten sich und ihre Nachkommen in einen Zustand versetzt, in welchem ihr Geschlecht entweder ausgerottet, und auf ewig aller verheissenen Seligkeit beraubt werden, [dieses aber hätte alle Zweckmäßigkeit der Schöpfung aufgehoben] oder dem Gott auf eine ganz besondere Art wieder aufhelfen musste. Und diß war eben sein ewiger Rathschluß. Der Sohn Gottes, als Schöpfer der Menschen, sollte zugleich ihr Erretter und Erlöser werden und die Anschläge des Satans zernichten 1 Mos. 3, 15.

— Das ist die Summe der Materien, die wir stückweise betrachten müssen. Und hier soll nun vor allen Dingen die Hauptfrage beantwortet werden, welche denen, die draussen sind, das Evangelium am meisten verdächtig macht, ich meine die Frage: Wie kann man das ganze Verfahren Gottes mit dem Menschen zusammen räumen? Du sagst: Gott habe einer Menge von denkenden Wesen einen recht hohen Grad seiner Liebe offenbaren wollen, weil er selbst in Lieben und Wohlthun, so wie in denen in vernünftigen Geistern daraus entstehenden Empfindungen des Lobes, der Bewunderung und der Anbetung, seine Seligkeit findet? Gut, das verdanke ich deinem Gott nicht. Es ist vielmehr ein sehr edler Zug seines Wesens, den ich selbst an ihm bewundere. Aber musste denn Gott dazuschwache, elende, und moralisch dürftige Geschöpfe haben? Konnte er denn an vollkommenen Geistern diese Liebe in so hohen Grade nicht offenbaren?

baren? Könnte er sie nicht mit Wohlthaten und Seligkeiten so überhäufen, daß sie in eben dem Maße die Tiefen seiner Liebe bewunderten, wie wir es jetzt können? — Auf diese Frage höre ich mancherley Antworten.

„Gott mußte freylich keine elenden schwachen und dürftigen Geschöpfe haben, und deswegen hat er sie auch nicht so geschaffen, sondern nur sie sind es selbst geworden, durch den Fall, und wer hat ihren Fall nur zugelassen.“

Allein hier höre ich auch neue Einwendungen. —

a) Erstlich wie weit ist denn ein solches Zulassen von dem Veranlassen entfernt? Was ist vor ein Unterschied zwischen demjenigen, der mich selbst in einen elenden Zustand versetzt, und zwischen dem, der mich vorseylich in denselben gerathen läßt, so, daß es nur bey ihm stand, mich nie in denselben kommen zu lassen? — b) Zweitens: wenn Gott auch darinne keine Schuld hatte, daß er dieses Uebel zugelassen, so mußte er doch Ursachen haben, die ihn antrieben es zu zu lassen. Und wenn seine eigenen Absichten die Zulassung eines moralischen Uebels erfoderten, so muß das moralische Uebel ein Mittel zu seinem Absichten gewesen seyn: und er muß dieses Mittel gewollt haben, weil er den Entzweck wollte. —

c) Und so bleibt also immer die Frage übrig, warum wollte er ein so hartscheinendes Mittel. Könnte er seinen Endzweck nicht leichter erreichen? Kurz: Könnte er nicht Geschöpfen, die nie in den Zustand des moralischen Elendes gerathen, eben so große Proben seiner Liebe geben und sie ewig mit sich vereinigen? Warum machte er einen solchen Plan, in welchem er den Fall

Fall der Menschen zu zulassen beschließen mußte?
 Sieht man nicht immer, man mag sich drehen wie
 man will, daß das moralische Elend der Menschen
 gleich von Ewigkeit her in die Reihe der göttlichen
 Entwerfe und Mittel mit eingeflochten gewesen ist?
 Warum fürchtet man sich aber auch, das zuzugeben?
 Warum setzt man sich lieber in Gefahr, gestehen zu müs-
 sen, daß der Fall Gott selbst einen unermütheten
 Strich in die Rechnung gemacht habe, sehe man zu-
 giebt, das vorhergefehene Elend sey von Gott um wei-
 ser Ursachen beliebt worden. Ich will es also zugeben,
 weil ich es doch nicht leugnen kann: und nun meinen
 Standort festsetzen, von welchem ich meine Rechtfer-
 tigung Gottes anzufangen gedenke. Ich will sehen,
 ob ich diese Frage beantworten kann: warum wollte
 Gott eine Welt voll moralisch elender Geschöpfe?
 oder vielmehr, ich will mich bemühen, die schon oben
 gegebene Antwort auf diese Frage, zu beweisen. —
 Man lese Gal. 3, 21. 22. *Εἰ γὰρ ἐδόθη νόμος ὁ δὲ-
 ναίμενος ζωοποιήσας, οὐκ ἔνεκ νόμου ἢ ἡ δικαιοσύνη.
 Ἀλλὰ συνέκλεισεν — τα πάντα ὑπο αμαρτίαν, ἵνα
 ἡ ἐπαγγελία ἐκ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ δοθῇ τοῖς πιστέ-
 ουσιν.* und Röm. 11, 32. *συνέκλεισε γὰρ ὁ Θεὸς
 τοὺς πάντας εἰς ἀπειθεῖαν, ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσει.
 Ich will gleich bei den letzten Worten stehen bleiben.
 ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσει. Siehe! davon muß man
 die Demonstration anfangen. — Gott wollte in
 dieser Welt einen Schauplatz seiner erbarmenden Liebe
 eröffnen. Er wollte Menschen glücklich machen, aber
 ohne allen eignen Verdienst. Er wollte, daß sie ihre
 ganze Seligkeit allein seiner Erbarmung zu dan-
 ken haben sollten. — Das ist es, was ich glaube,*

N

und,

und, wenn sich die Vernunft dagegen empört, weil es meine Bibel sagt, postulire.

Was wählte nun Gott vor einen Weg, diese Absicht zu erreichen? die Schrift antwortet: *ἵνα παύσαται ἐκ πίστεως ἰησοῦ χριστοῦ δοθῇ τοῖς πιστευούσιν*. — Er machte also eine solche Einrichtung, daß die versprochne Seligkeit nicht anders, als durch den Glauben an Christum, erreicht werden konnte. Man merke, was das sagen will. Der Glaube setzt die Gnugthuung Jesu voraus. Die Gnugthuung Jesu setzt die Verschuldung einer ewigen Verstoßung von dem Angesichte Gottes voraus. Diese setzt einen Zustand voraus, in welchem die Menschen als moralisch elende Geschöpfe aller göttlichen Gnade unfähig und folglich einer solchen Beraubung würdig waren.

Was mußte nun Gott von Ewigkeit vor einen Plan machen um diese Absicht zu erreichen? Was mußte er thun, wenn er arme elende und aller Gnade und Seligkeit unwürdige Geschöpfe bloß durch die erbarrende Liebe Gottes in Christo Jesu selig machen wollte? Er mußte Geschöpfen ihr Daseyn geben, deren natürliche Situation einen solchen Zustand des moralischen Elendes möglich machte: und bey der er vorhersehen konnte, daß dieses moralische Elend von selbst wirklich werden würde — *συνελπισεν πάντα ὑπο αμαρτίας*.

Was mußte das vor eine Situation seyn? Diejenige, von der ich a posteriori einsehe, daß sie es war. Vernünftige Wesen schuf Gott, die mit jener ersten Art von unedler Freyheit begabt waren, das ist mit einer Freyheit, bey welcher ein völliges Gleichgewicht zwischen bösen und guten, oder welches eben so viel ist, die

die

die nahe Möglichkeit, sich zu verführen, war. Warum just eine solche Freiheit? Warum keine edlere? Weil der Fall möglich werden sollte: Und gleichwohl, wenn bey einem Geiste die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Guten überwiegend ist, sich der Geist allemahl darzu entschließt. Der Wille hängt von den Motiven ab. Wo die innern und äußern Motiven stärker werden, dahin lenkt sich die Wahl — nothwendig — so lange nicht eine äußere fremde Kraft die Balance verändert.

Konnte Gott seine Absicht, nemlich die Offenbarung seiner erbarmenden Liebe auf keine andre Weise erreichen? Konnte er nicht gleich ganz vollkommen heilige und zur Seligkeit fähige Wesen schaffen, und sie auch dann um dieser ihren moralischen Vollkommenheit willen selig machen? Nein! *οὐ γὰρ ὁ Θεὸς ποιοῦσθαι θέλει τὰ ἀδύνατα*. Woferne Gott so vollkommene Wesen geschaffen hätte, denen er Gesetze geben konnte, durch deren Erfüllung sie sich zur Seligkeit hätten fähig machen können, so wäre denn, ihre, auf ihre eigne moralische Beschaffenheit sich gründende, Erwartung dieser Seligkeit, aus dieser Erfüllung seiner Gesetze entstanden. Und das war ja eben wider die Absicht Gottes. Die *ἀδυναμία* der Menschen, das heißt, die auf ihre moralische Beschaffenheit sich gründende Erwartung ihrer Seligkeit, sollte aus Glauben kommen: das heißt, sich ganz von einem Erlöser herschreiben. — Sie sollten also zwar eine Seligkeit erwarten, und einer Seligkeit würdig werden, aber nicht durch sich selbst. Diese Würdigkeit sollte keine eigene sondern eine fremde seyn. Diese Wür-

digkeit so wohl als diese Seligkeit selbst sollten sie ih-
rem Heilande zu danken haben. Er sollte ihnen als
Sündern die Seligkeit erwerben, und seine aus sei-
nen vollkommenen Gehorsam entstehende Unschuld
und Untadelhaftigkeit sollte ihnen zugerechnet werden.
— Warum aber das? *wa Jovs πρὸς τὸν Θεόν* —
damit sie am Ende alles der erbarmenden Liebe Got-
tes in Christo Jesu zu danken hätten: *ὡς ἂν ἄνθρωποι*
Wenn nun die Offenbarung der Tiefen seiner Er-
barmung der besondere Endzweck war, den sich Gott
bey der Schöpfung der Menschen vorgesetzt hatte;
wenn er deswegen sie in die Nothwendigkeit versetzte,
durch ein fremdes Verdienst selig zu werden, wenn
er wiederum, um sie in diese Nothwendigkeit zu ver-
setzen, sie als Menschen schuf, das ist, als Wesen, de-
ren innere Beschaffenheit den künftigen Zustand eines
moralischen Elends vorhersehen ließ — so frage sichs,
warum er sie nicht lieber gleich in diesem Zustande des
moralischen Elends in die Welt gesetzt hat? — Da-
rauf antworte ich kurz: Es läßt sich das nicht einmahl
denken, daß Gott die Menschen gleich in diesen Sta-
tum hätte versetzen können. Der Begriff der Sünde,
man mag sie als Handlung oder als Zustand betrach-
ten, erfodert die Entstehungsart, die wir izt vor uns
sehen. Anereschafne Sünde läßt sich so wenig denken
als anereschafne Tugend. Denn Gott ist nur Urhe-
ber des Wesens — dazu bey den Menschen auch die
Freiheit gehörte — aber nicht Urheber [*caussa effici-
ens*] dessen, was aus der Freiheit entstehet. Und
er kann es nicht seyn. Es widerspricht. Weil so-
bald Gott freye Wesen schafft so involviret das schon
den Gedanken, daß diese Wesen *caussa dirigentes* ih-
rer

rer Handlungen sind. Das also, dessen Entstehungs-
Art die Existenz und die Activität eines Wesens vor-
aussetzt, das kan ihm nicht anerschaffen werden, sonst
müßte es in dem Wesen liegen, und konnte nicht erst
aus der Activität des Wesens entstehen. — Und so
konnte vermöge des Satzes vom Widerspruche die
Sünde keine andere Entstehungsart haben, als sie ge-
habt hat. — Und überhaupt war es Gott anstän-
dig, dem ersten Menschen rein und heilig aus seinen
Händen kommen zu lassen; damit die Nachkommen
nicht sagen durften, daß ihr Verderben von Gott
herkäme: nam est aus meo vultu et de manu mea

Aber können das die Nachkommen Adams nicht
immer noch sagen? Können sie den Einwurf nicht mit
Recht machen: warum Gott die Folgen des Falles
auf sie zugleich derivirt habe?

Das ist nun die letzte Frage, die zu beantworten ist.
— Warum Gott den Fall der ersten Menschen zu-
gelassen, und der Sünde den Weg in die Welt ver-
stattet habe, ist nun aus obigen klar genug zu ersehen.
Nun ist das einzige übrig: warum Gott die Folgen
des Falles auf alle Menschen habe kommen lassen,
und wie ihnen hierbey alle Endschuldigung der Sün-
de zu benehmen sey?

So viel ist gewiß, wer das aus der Zurechnung
der Sünde Adams erklären, und die Zurechnung der
Sünde Adams aus der Hypothese de Adamo capite
federali herleiten und rechtfertigen will, der verwi-
ckelt sich in Schwierigkeiten, aus denen ich ihn nicht
heraus helfen mag. Ich sehe die ganze Sache aus
einem andern Gesichtspuncte an und behaupte: daß
die

die Folgen, die der Fall gehabt hat, keinesweges so beschaffen sind, daß man sich auch nur im geringsten über Gott beklagen darf, wenn man auch spräche, Gott habe bloß um seiner eignen Endzwecke willen, willführlich, und ohne moralische Zurechnung, diese Folgen auf alle Menschen kommen lassen.

Nur muß man diese Folgen recht erklären. — Man nennt sie mit einem Worte: den Verlust des göttlichen Ebenbildes und die daraus entstehende Erbsünde. Gut! Ich will diese Redarten beibehalten. Nur bestimme man beides mit gehöriger Genauigkeit, und dehne die Sache nicht weiter aus, als man durch die Schrift berechtigt wird.

Wenn man sagt: die Menschen haben einen erhabenen Verstand, ausgebreitete Einsichten, eine feste und siegende Tugend, überwiegende Neigungen zum Guten, und einen hohen Grad von Unempfindlichkeit gegen alle Reizungen des Bösen verlohren, so ist das ein Verlust, der entsetzlich wäre; der aber auch nie erwiesen werden kann. — Ferner: Wenn man sagt: die Menschen werden nun in einen Zustande gebohren, in welchem sie die actuelle Neigung zu allen wirklichen Lastern mit auf die Welt bringen, so ist das ein entsetzlicher Zustand — der aber zu guten Glück ein von uns ist.

Lasset uns die Folgen des Falles bestimmter angeben: und zeigen daß der erlittene Verlust Gott gar keine Vorwürfe, dem Menschen aber nicht die mindeste Entschuldigung zuwege bringt. Dazu wird eine genaue Paralele nöthig seyn, zwischen der Situation der ersten Menschen, und der jezigen Situation ihrer Nachkommen.

1) Die

a) Die ersten Menschen waren in einer edlen Unschuld rein und heilig aus den Händen ihres Schöpfers gekommen. — Gut! Aber a) unsere Kinder sind anfangs in einer ähnlichen Unschuld. Wenigstens kommen sie ohne wirkliche Sünde auf die Welt. b) Wenn man aber das Wort Unschuld nicht zulassen wollte, weil sie doch alle mit einem Hange zum Bösen gebohren werden, so ist auch das wieder zu bemerken, daß den ersten Menschen ihre Unschuld nicht imputabel war, sondern erst geübt und unter den Versuchungen der Sünde behauptet werden mußte, wenn sie eines Gnadenlohns fähig werden sollte. Hingegen die Heiligkeit eines Christen ist ihm imputabel. Die Tugend eines Christen ist jetzt das, was Gott in der Ewigkeit belohnt, weil sie durch den Glauben, aus welchem sie entspringt, Gott angenehm und gefällig ist.

2) Die ersten Menschen hatten eine Freiheit, bey welcher Gleichgewicht war zwischen Bösen und Guten. Bey ihren Nachkommen ist Uebergewicht des Bösen. Das ist wahr. Aber dieses Uebergewicht hebt die Gnade auf. Just so viel als die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Bösen nach dem Falle bey den Menschen stärker ist, just so viel thut die Gnade, um die Empfindlichkeit gegen die Einladungen zum Guten zu erhöhen, und den allen Menschen angebohrnen Hang zum Bösen zu bekämpfen. Und dieses Geschäfte des Geistes Jesu fängt sich so zu sagen mit dem Augenblicke an, in welchem das natürliche Verderben des Menschen sich anfängt, ich

meine die Geburt; und gehet ununterbrochen bis ans Ende unsers Lebens fort. — Also büßen wir nichts ein: wenn wir nicht vorseßlich jene Gnade von uns stossen.

3) Die ersten Menschen hatten an sich weniger äußerliche Reizungen zur Sünde. Ihre Nachkommen hingegen haben mehrere. Böse Beispiele, schändliche Schristen, üble Erziehung, tausend Reizungen der Welt, tausend Veranlassungen und Gelegenheiten zur Sünde, welche sie in Glück und Unglück, in Armuth und Reichthum, in Gesundheit und Krankheit, selbst in dem Klima, in welchen sie leben, in der Lebensart, der sie sich widmen, in der Gesellschaft, in die sie gerathen, in der Kirchenparthen, unter welcher sie geboren werden, in den Grundsätzen, Geschmacks, und Vorurtheilen, die ihnen früh eingefloßt werden, finden, und s. w. und eine mit dem allen verbundene Geschäftigkeit des bösen Geistes. — Davor aber haben auch die Nachkommen mehr äußerliche Mittel als die ersten Menschen. — Rührende Wahrheiten (*) — kräftige Motiven — die herrlichsten Beispiele — eine geschäftige Hand, die lebenslang, im Verborgnen, alle ihre Schicksale, Glück und Unglück, Krankheit und Gesundheit, Armuth und Reichthum u. s. w. so regieret, daß ihnen darinnen eben so viel

(*) Die herrlichen, tröstlichen und rührenden Wahrheiten von Christo, von der Gnade u. s. w. die schreckliche Wahrheit von der Hölle u. d. gl. hatten die ersten Menschen nicht.

habt, lauter Gnade, lauter Erbarmung ist? Gut das beleidige denn immerhin euren Stolz. Gott wollte es nun einmal nicht anders. Er wollte den stolzen Menschen demüthigen. Er sollte sich einst nicht rühmen, Röm. 3, 27. 4, 26. daß er seine Seligkeit sich selbst zu danken zu habe. Es sollte das ganze Schöpfungssystem ein blosser Schauplatz nicht seiner Liebe, sondern seiner erbarmenden Liebe seyn.

Aber wie kann doch Gott dem Menschen jenes angebohrne Verderben, jenen starken Hang zum Bösen, jene Schwäche seiner Naturkräfte, jene verlorrne Unschuld zur Verdammniß anrechnen? — Wenn das das einzige ist, was dir das System der Religion verdächtig macht, so sage ich dir, daß du keinesweges verbunden bist, dieses zu glauben. Das ist nur eine Privatmeinung, aber kein Lehrsatz der Schrift. — Die Schrift sagt nur, wir sind von Natur Kinder des Zorns, das ist, der Verwerfung von Gott, und der Beraubung einer ewigen Seligkeit würdige Menschen. Siehe! das ist etwas ganz anders. Wenn dir jemand ein Geschäftes aufträgt, und dir eine Belohnung verspricht, du aber das Unglück hast zum Trinken verführt, und von der Ausrichtung des Geschäftes abgehalten zu werden, wirst du ihn anklagen können, wenn er dir dann die Belohnung nicht giebt? Gewiß, wenn du noch so unschuldig wärest verführet worden, so würde es zwar hart und unbillig seyn, dich mit glühenden Zangen zerreißen zu lassen, aber keinesweges hart und unbillig, dir die Belohnung zu entziehen.

Noch eins. Aber wenn Gott in seiner ganzen Einrichtung untadelhaft ist, so ist doch das hart, daß nun die Menschen, die durch den Fall der Beraubung einer

ner

ner ewigen Seligkeit würdig worden waren, nachdem sie einen Erlöser bekommen haben, in Gefahr gesetzt worden sind, durch Unglauben sich ewiger Martern schuldig zu machen — ewiger — ach ewiger Martern — ach wie weit besser wäre es vor die armen Menschen, wenn nie ein Erlöser gekommen wäre. — Aber sage mir, wenn du wirst aufhören Einwürfe zu machen? Wenn dieser, sagst du, beantwortet seyn wird. Gut. Also bist du nun mit mir in allen einig? Also fehlet dir zum Uebergange von der Deisteren zum Christenthum nichts als die Auflösung dieses Knotens? — Wohlان denn: leugne die Ewigkeit der Höllenstrafen und werde ein Christ! Du verlierst nichts und die Religion auch nichts. Du denkst ohnedem mit deinem Verstande nie eine Ewigkeit. Denke dir diese Strafen so lang oder so kurz als du willst. Ein schreckliches Motiv wider die Sünde werden sie dir, wenn du Verstand hast, allemal bleiben. — Ich will mein zärtliches Gefühl unterdrücken und will sie glauben, weil meine Bibel sie so deutlich prediget, aber desto begieriger dem Augenblicke entgegen sehen, wo ich jenseit des Grabes aus dem Munde Gottes selbst lernen werde, ob ich mich geirret habe, oder ob es wirklich Ursachen giebt, die Gott berechtigen, die beharrlichen Unbußfertigen mit ewigen Quälen zu belegen.